

Heribert Franz Köck, Herbert Kohlmaier - Hg.

Gedanken christlichen Glaubens unserer Zeit **zuvor: Gedanken zu Glaube und Zeit**

Nr. 312

23. November 2019

In dieser Schriftenreihe kommen jene Menschen zu Wort, die dem überholten, aber nicht änderungswilligen Regime in der römisch-katholischen Kirche nicht mehr in jeder Hinsicht folgen können, die aber den unverzichtbaren Wert der Frohbotschaft in krisenhaften Zeiten durch ihr Bekenntnis und ihr Beispiel sichtbar machen wollen. Sie sind davon überzeugt, dass nur durch solches Bemühen aus verantworteter christlicher Freiheit die Kirche aus ihrem beklagenswerten und bedrohlichen Zustand gerettet werden kann. Alle, die sich dieser Auffassung anschließen, sind eingeladen, dazu einen Beitrag zu leisten – in welcher Form auch immer.

Die Aussendung erfolgt unentgeltlich per E-Mail namentlich adressiert dzt. an Empfänger in mehreren Ländern, insbesondere in Österreich, Deutschland und der Schweiz, mit deren Einverständnis. Häufig erfolgt eine Weiterverbreitung. Jede Verwendung der Texte ist frei, sofern Quelle und Verfasser angegeben und keine sinnstörenden Veränderungen oder entstellende Kürzungen vorgenommen werden.

Die bisher in der Reihe „Gedanken zu Glaube und Zeit“ und danach erschienene Texte sind im [Austria-Forum - das Wissensnetz aus Österreich](http://austria-forum.org/af/Wissenssammlungen/Essays/Glaube_und_Zeit) abrufbar:
http://austria-forum.org/af/Wissenssammlungen/Essays/Glaube_und_Zeit.

Bitte zu beachten:

Sollen Zuschriften an uns vertraulich behandelt werden, ersuchen wir, dies ausdrücklich anzuführen!

Wolfgang Oberndorfer

Theodizee

Oder: Wie verträgt sich die Liebe Gottes mit dem Leid, das uns Menschen auferlegt wird?

Unter Theodizee („Rechtfertigung Gottes“) versteht man die Frage, wie das Leiden in der Welt mit der Allmacht und der Liebe und Güte Gottes vereinbar sein könnte. Kant definierte diese Frage brillant wie folgt: „Unter einer Theodizee versteht man die Verteidigung der höchsten Weisheit des Welturhebers gegen die Anklage, welche die Vernunft aus dem Zweckwidrigen in der Welt gegen jene erhebt.“

Die Frage wurde erstmals von griechischen Philosophen im 3. Jhd. v. Chr., angeblich von Epikur, formuliert, wobei sie mit Gott wahrscheinlich den ersten Weltbeweger des Aristoteles vor Augen hatten:

„Entweder will Gott die Übel beseitigen und kann es nicht:
dann ist Gott schwach, was auf ihn nicht zutrifft,
oder er kann es und will es nicht:
dann ist Gott missgünstig, was ihm fremd ist,
oder er will es nicht und kann es nicht:
dann ist er schwach und missgünstig zugleich, also nicht Gott,
oder er will es und kann es, was allein für Gott ziemt:

Woher kommen dann die Übel und warum nimmt er sie nicht weg?“

Leibniz verwendete 1697 das erste Mal den Begriff Theodizee. Die Frage der Theodizee erhielt einen enormen Bedeutungsschub durch die Shoa. Nicht nur aus menschlicher Sicht, weil über sechs Millionen Juden im 2. Weltkrieg ermordet wurden, sondern auch aus theologischer Sicht, weil die Juden immerhin gemäß dem Alten Testament das auserwählte Volk Gottes sind, auch heute noch.

Ich übergehe die klassischen Theodizee-Erklärungen in der christlichen Theologie, weil sie entweder mit der Lebensrealität nicht vereinbar oder für kritisch denkende Menschen unverständlich sind, und versuche, auf rationaler Basis mich einer Antwort vorsichtig zu nähern. Wohl ahnend, dass eine solche wahrscheinlich nie gefunden werden wird und nie gefunden werden kann.

Für Atheisten ist die Antwort ja sehr einfach: Ein Gott, der allmächtig und allwissend ist und durch seine Schöpfung so viel Leid generiert bzw. zulässt, kann kein Gott der Liebe und der Güte mehr sein. Deshalb ist es ein kleiner, aber logischer Schritt für sie, die Existenz Gottes überhaupt zu verneinen. Aber so einfach mache ich es mir als Christ natürlich nicht. Dazu greife ich auf einige meiner einschlägigen Beiträge in den *Gedanken christlichen Glaubens unserer Zeit (GGZ)* zurück und gliedere meine Überlegungen in Einzelschritte.

1. Schritt: Die Hypothese von der beschränkten Allmacht Gottes im Immanenten, also in unserer Welt, hinsichtlich Beachtung der Naturgesetze.¹

Ich rekapituliere in Kurzform: Gott hat sich bei der Schöpfung im Sinne des offenen Theismus für eine Welt mit offener Zukunft entschieden und hat in deren Ereignisverlauf durch die Naturgesetze und durch den Zufall ein Autonomieelement eingebaut. Das bedeutet nicht, dass er nicht allmächtig ist, sondern zunächst nur, dass er seine Allmacht insofern selbst beschränkt, als er die von ihm ersonnenen Naturgesetze als autonomes Element in unserer Welt beachtet. Die Theologen, die sich diesen Überlegungen anschließen, meinen sogar, dass Gott im Immanenten nicht nur in Hinblick auf Eingriffe in die Naturgesetze sich selbst beschränkt, sondern wahrscheinlich gar nicht eingreifen kann. Wenn er nämlich eingreifen könnte (z.B. in Erdbeben, Tsunami, Lawinenabgänge, Hochwasser, Epidemien usw.), wäre es unbegreiflich, dass der uns liebende Gott so viel durch Evolution, Naturgesetze und Zufälle generiertes Leid auf dieser Welt zulässt.

2. Schritt: Die Hypothese von der beschränkten Allmacht Gottes im Immanenten, also in unserer Welt, hinsichtlich Beachtung des freien Willens des Menschen.²

Ich rekapituliere weiter in Kurzform: Aus naturwissenschaftlicher Sicht und bei Zutreffen der Hypothese des 1. Schrittes können Eingriffe Gottes in das Leben der Menschen dieser Welt nur auf geistiger Ebene (z.B. Eingebungen) stattfinden. Auf geistiger Ebene kann Gott Gedanken kreieren. Die Menschen entscheiden sich dann mit ihrem freien Willen, ob sie der Stimme Gottes folgen und ihr Leben nach der Botschaft Jesu ausrichten oder nicht. Damit hat Gott ein zweites Autonomieelement in diese Welt eingebaut. Diese Wirkungen Gottes auf geistiger Ebene können sowohl auf Bitten der Menschen als auch aus Gottes undurchschaubarem Entschluss heraus geschehen. Die Eingebungen etc. können aber auch durch von Gott bewirkte Ratschläge oder Handlungen Dritter erfolgen. Das heißt nicht, dass er nicht allwissend ist, sondern dass er den Ablauf der Zeit respektiert und damit das, was in der Zukunft unserer Welt auf Grund von freien Willensentwicklungen und Willensentscheidungen geschieht, nicht vorhersehen kann. Die Theologen, die sich diesen Überlegungen anschließen, erklären damit die Tatsache, dass so viel von Menschen generiertes Leid wie Kriege, Verfolgungen, Shoa etc. geschieht und völlig unschuldige Menschen treffen kann.

3. Schritt: Was ist Leid?

Für den Zweck meiner Überlegungen differenziere ich das Leid in dreifacher Hinsicht:

- Leid als erlittener materieller Schaden,
- Leid als erlittener physischer Schaden (z.B. Verletzungen, Schmerzen),
- Leid als psychischer Schmerz inklusive Schmerz über den Verlust eines Lieben; dies repräsentiert die geistige Komponente des Leides.

Im Folgenden werden unter Leid ohne Unterschied alle drei Differenzierungen verstanden.

¹ *Wie allmächtig und allwissend ist Gott?* GGZ Nr. 301, (1) – (6).

² GGZ Nr. 301, (1) vorl. Abs. und (7).

4. Schritt: Wie entsteht Leid?

Leid im obigen Sinn entsteht durch kausalitätsbedingte Ursache-Wirkungs-Ketten. Das bedeutet, dass jedes Leid auf Ursachen zurückgeführt werden kann. Die raumzeitliche Kausalität ist ein essenzielles Grundprinzip in unserer Welt. Es ist ein Allsatz, dass alle Abläufe in unserer Welt dem Gesetz von Ursache und Wirkung unterworfen sind (mit Ausnahmen in der Quantenphysik). (Unter einem Allsatz wird eine Aussage über einen Sachverhalt verstanden, der sich zwar aus logischen Gründen nicht beweisen lässt, der aber, nach dem Falsifikationsprinzip von Popper, bis zum Beweis des Gegenteils für wahr gehalten werden kann. Ein Beispiel ist der Allsatz „Jeder Mensch muss sterben“.)

Ich differenziere nun die Ursachen (Einflussfaktoren) von Leid in dreifacher Hinsicht:

- Entwicklungen und Gegebenheiten der unbelebten und belebten Materie,
- Entscheidungen der Menschen,
- Zufall,

mit dem Ziel, sie näher zu erläutern und zu erhellen. Ein konkretes Leid entsteht übrigens nur selten durch eine einzige Ursache, sondern in der Regel durch eine Kombination und/oder Kette von mehreren Ursachen.

Unter Entwicklungen und Gegebenheiten der belebten und unbelebten Materie sind exemplarisch zu verstehen:

- Naturkatastrophen (Vulkanausbrüche, Hochwasser, Wirbelstürme, Meteoriteneinschläge, Tsunami etc.),
- durch die Natur verschuldete Unfälle (z.B. durch Steinschlag bei Bergtouren),
- Krankheit, Verletzung und Tod durch Viren, Bakterien, Pflanzen-und Tiereinwirkung,
- Genomveränderungen. Dazu zählen somatische Mutationen, die Krankheiten und/oder Tod verursachen können, und Keimbahnmutationen, die Erbkrankheiten verursachen können. (Diese Leidursache wird manchmal treffend „molekularbiologische Theodizee“ genannt.)

Das so entstehende Leid ist in der Schöpfung selbst grundgelegt, naturgegeben und aus persönlicher Sicht schuldlos.

Unter Entscheidungen der Menschen sind exemplarisch zu verstehen:

- Suchtabhängigkeiten,
- durch Menschen oder selbst verschuldete Unfälle,
- Verletzungen und Tod durch Menseinwirkung,
- materieller Schaden durch Straftaten von Menschen (Einbruch, Diebstahl, Betrug, List),
- Vertrauensbruch in persönlichen Beziehungen (Untreue, Beleidigungen, Verrat),
- strukturelle Armut,
- Missachtung von Menschenrechten und Menschenwürde durch Einzelpersonen oder Organisationen (Missbrauch, Nötigung, Mobbing, Kinderarbeit; Zwangsarbeit, Verfolgung, Freiheitsberaubung, Bespitzelung, Vertreibung; legitime Aufstände, Verteidigungskriege),
- Angriffskriege.

Das Schwache bzw. das Böse im Menschen sind die (jeweils dahinter liegenden) Letztursachen für dieses Leid.

Exkurs: Woher kommt das Böse?

An dieser Stelle gehe ich aus anthropologischer Hinsicht kursorisch auf die Frage, woher das Böse im Menschen kommt, ein. Beim „Bösen im Menschen“ handelt es sich wahrscheinlich um ein unethisches Verhalten, das bei den Tieren Normalzustand war (und vielfach noch ist) und die natürliche Selektion hervorrief: Es ging um das Überleben, die Fortpflanzung und, später dann bei den Menschen, um den eigenen Vorteil, ohne Rücksicht auf den Nächsten, den Schwachen, die Natur und die Konsequenzen. Erst das Aufkommen des Intellektes brachte die Erkenntnis, dass auch ein anderes Verhalten, eben ein ethisches, besser sein könnte. Viele Wissenschaftler meinen, dass sich diese Einsicht beim Menschen vor ca. 100.000 Jahren zu entwickeln begann.

Das durch das Böse verursachte Leid ist aus persönlicher Sicht schuldlos, wenn Dritte dieses Leid zufügen,

bzw. schuldhaft, wenn der Mensch durch seine Schuld bzw. Mitschuld (Schwäche, Unachtsamkeit etc.) in dieses Leid gerät. Besondere Aufmerksamkeit ist hier politischen und sozialen Strukturen zu widmen, die, in Verfolgung ihrer Ideologie oder Philosophie, Missachtung von Menschenrechten und Menschenwürde und daraus folgende Verletzungen und Tod in Kauf nehmen oder sogar anstreben. (Z.B. Drittes Reich - Holocaust/Shoa.)

Unter Zufällen werden im Allgemeinen Ereignisse mit grundsätzlich erkennbaren, aber nicht vorhersehbaren Einflussfaktoren verstanden (kausalitätsabhängiger Zufall), z.B. Einflussfaktoren, für deren Zutreffen nur eine statistische Wahrscheinlichkeit angegeben werden kann, oder Einflussfaktoren, die voneinander unabhängig sind, aber gleichzeitig wirken (Synchronizität der Ereignisse). Unter einem echten Zufall wird ein Ereignis ohne Ursache, also kausalitätsunabhängig, verstanden, z.B. bestimmte Ereignisse in der Quantenphysik, sehr wahrscheinlich auch Zufälle in der biologischen Evolution.

Durch Zufall erlittenes Leid ist aus persönlicher Sicht in der Regel schuldlos, unter Umständen muss sich der Mensch eine Mitschuld anrechnen lassen (z.B. wenn er ohne Anschnallen Auto fährt und in einem Unfall verletzt wird). Zum schuldlosen Zufall zählt auch, wenn sich ein Mensch zur falschen Zeit am falschen Ort befindet. (Ein Bergfreund von mir und begeisterter Bergsteiger aus Bad Ischl war Lehrer an der Holzfachschule von Hallstatt. Er ging kerngesund mit 60 Jahren in Pension, feierte seinen Abschied in der Holzfachschule und bei der Heimfahrt von Hallstatt, als er den Hallstättersee entlang fuhr, traf ein Steinschlag sein Auto, durchstieß das Dach und tötete ihn.)

5. Schritt: Die Macht des Bittgebetes und des Vertrauens.

Aus obigen Überlegungen ergibt sich, dass es nicht sinnvoll ist, Gott um die Aufhebung von Naturgesetzen bei Naturereignissen zu bitten, also „Naturwunder“ zu erwarten. Wann es zu einem Erdbeben oder Hochwasser oder Lawinen- oder Murenabgang oder Bergsturz oder Tsunami oder Wirbelsturm oder Erdbeben kommt, ist von der Natur, den äußeren Umständen und von den vom Menschen generierten Einflüssen her vorbestimmt und erklärbar. Wenn die Menschen Gott um Verschonung vor derartigem Leid bitten, wird er Wege suchen, wie er auf geistiger Ebene helfen kann. So gesehen ist eine Bitte um Verschonung vor Naturereignissen nicht vergeblich, zumal auch schöpferbedingtes Leid durch die Zuwendung von Menschen entscheidend gelindert oder sogar vorausschauend verhindert werden kann. Aber es ist ein grober Fehler, in einem Erdbeben oder Hochwasser eine Strafe Gottes zu sehen, wie fallweise, auch von Theologen, noch immer geglaubt bzw. gelehrt wird. (Dabei dürfen jedoch die vom Menschen generierten Einflüsse auf die Entstehung von Naturereignissen nicht übersehen werden!)

Die Bandbreite der Kausalität, vom Schicksalsschlag eines Naturereignisses erwischt zu werden, geht von einem Extrem - nicht vorhersehbar und praktisch unvermeidbar - bis zum anderen Extrem - selbstverschuldet oder fremdverschuldet. Die heutige Theologie sagt uns, dass Gott ein liebender und kein strafender Gott ist. Daran dürfen und sollen wir glauben. Das Wunderbare an diesem liebenden Gott ist, dass er diese Welt mit ihrer Autonomie in Weisheit und Flexibilität lenkt, damit die Menschen das eschatologische Ziel der Schöpfung, das ewige Leben mit Gott, erreichen. Wenn jemand straft, dann der Mensch sich selbst, und zwar durch ethisch bedenkliche Wertvorstellungen, schlechte Vorbilder, falsche Entscheidungen oder unvernünftiges Leben.

Inwieweit Gott mit Einwirkungen auf geistiger Ebene Bittgebete erfüllt oder die Erfüllung von Bitten durch die göttliche Gnade bzw. Sakramente dem Menschen zukommen, bleibt dem Menschen verborgen und ist Hoffnungsinhalt. Durch die Erfüllung von Bitten möchte uns Gott jedenfalls die Macht des Glaubens und des Gebetes zeigen. Nun gibt es aber viele Menschen, die sich das gar nicht so genau überlegen, wenn sie ein Bittgebet sprechen, und sie breiten einfach das, was sie erbitten, vor Gott aus. Da dürfen sie darauf vertrauen, dass Gott ihre Bitte hört und sich etwas einfallen lässt, um sie so weit wie möglich oder anders zu erfüllen. Oder Gott kann sie gar nicht erhören, weil er eben im Immanenten sein Wirken durch die Naturgesetze und die freien Willensentscheidungen der Menschen beschränkt hat. Deshalb wissen sie nie, ob Gott ihre Bitte erhört. Dafür kann es auch sein, dass sie völlig unerwartet positiv überrascht werden, wenn vielleicht die Bitten Dritter für sie durch Gott erhört werden. Aber eines dürfen sie nicht: Gott um etwas bitten, ohne alles getan zu haben, was in ihrer eigenen Macht steht. Das wäre nämlich aus theologischer Sicht eine Instrumentalisierung Gottes zu Gunsten der eigenen Bequemlichkeit.

Das Leid darf aber nicht nur als letzte Wirkung einer ganzen Kette von Ursachen und Wirkungen gesehen

werden, sondern die Bitten zu Gott um Hilfe können den Menschen auch befähigen, erlittenes Leid im Glauben und im Vertrauen auf Gottes Hilfe besser zu ertragen. Und die Menschen wissen nie, durch welche Eingebungen Gott sie vor einem Leid verschont hat!

Noch einige Überlegungen zu „Wunderheilungen“:

Das bisher Gesagte über den Ausschluss von Naturwundern gilt aber nur mit Vorbehalten auch für Wunderheilungen. Krankheiten, die dem Erfahrungswissen der Humanwissenschaften unterliegen, haben nämlich neben der physischen Komponente auch eine psychische. Für einen Kranken zu bitten bedeutet, Gott zu bitten, die bestmögliche medizinische Versorgung zu bewirken und die Selbstheilungskräfte des Kranken durch Vertrauen, wer immer auch dieses ausstrahlt, zu aktivieren. Wie heißt es bei den Mediziner*innen? „Medicus curat, natura autem salvat.“ Und der Theologe ergänzt: „Deus autem salvat.“ Jeder, der Menschen in der Krise lebensbedrohlicher Krankheiten begleitet, sollte gelernt haben, dass er dem Kranken auch hilft, wenn er auf seine Sorgen und Ängste, seine Verzweiflung und sozialen Konflikte eingeht. Es gibt immer noch Ansatzpunkte für kleine und kleinste Hoffnungen, solange der Mensch lebt. Wem es gelingt, bei diesen anzuknüpfen, der hilft ihm am allermeisten. Und so können humanwissenschaftliche Wunderheilungen entstehen. Das sind also zwar nicht erwartbare, aber auch nicht unmögliche Heilungen. Die Grenze zwischen (unmöglichen) Naturwundern und wunderbaren Krankenheilungen liegt dort, wo die Selbstheilungskräfte nicht mehr helfen können, z.B. beim Nachwachsen abgetrennter Knochenteile und Knochenglieder. Krankheiten, die nur operativ oder medikamentös behandelt werden können, entziehen sich nämlich der Selbstheilungskraft.

Ein sehr bekannter Gedanke in einem Gebet besagt, dass Christus nur unsere Stimme hat, um seine Botschaft zu verkünden, und nur unsere Hände, um in seinem Sinne Gutes zu tun. Bestätigt dies nicht die überragende Bedeutung und Verantwortung des Menschen im Spannungsfeld unseres Seins?

6. Schritt: Zwischenergebnis

Zur Beantwortung der Frage, wie das Leiden in der Welt mit der Allmacht und der Güte Gottes vereinbar sein könnte, fasse ich wie folgt zusammen:

Leid ist grundsätzlich ein unvermeidliches Element für den so gewordenen und in dieser Welt lebenden Menschen. Letztursachen sind die Natur und der Mensch selbst und Leid sollte Reaktionen beim Menschen hervorrufen, um es zu mildern oder in Zukunft vielleicht sogar zu verhindern. Daraus ist erkennbar, wie wichtig es ist,

- einerseits leidgenerierende Entwicklungen rechtzeitig zu erkennen und zu bekämpfen bzw. Systeme zu entwickeln, dieses Leid zu verringern oder gar zu verhindern,
- andererseits in und nach leidgenerierenden Ereignissen zu helfen, zu trösten und die Konsequenzen daraus zu ziehen.

Dazu gehören, ohne Unterscheidung nach Leidursache, in einer exemplarischen Aufzählung:

- technische und gesellschaftliche Systeme jeder Art, wie z.B. Tsunami- und Hochwasser-Frühwarnsysteme, technische Sicherheitssysteme, Terrorabwehrsysteme,
- politische Systeme, die die Menschenrechte und Menschenwürde wahren, aber auch Systeme, die die Einhaltung der Menschenrechte, Frieden und Sicherheit gewährleisten sollen,
- Erziehungs- und Bildungssysteme, die Wahrhaftigkeit, Toleranz, Solidarität und Verständnis für menschenwürdigen Umgang miteinander fördern,
- soziale Systeme, die Kranke heilen, Leid lindern, Armut bekämpfen, Hilflose stützen, Sterbende begleiten.

Diese bruchstückhafte Aufzählung gibt aber schon eine Vorstellung, wie sehr es in der Hand der Menschen liegt, Leid zu verhindern, abzuwenden oder zu lindern und zu helfen. Das nicht abwendbare und das nicht abgewendete Leid gehört untrennbar zu unserem Leben auf dieser Erde.

In diesem Sinne sind auch die reproduktionsmedizinischen und biomedizinischen Bestrebungen, das Leid der Menschen zu lindern, zu bewerten, wobei alle Maßnahmen und Handlungen, die die Würde des Menschen verletzen, jenseits des Rahmens des ethisch Verantwortbaren liegen.

In Bezug auf die Theodizee-Frage und die Entstehung von Leid lässt sich also die „Rollenverteilung“ zwischen

Gott und den Menschen wie folgt zusammenfassen (ich verwende den Ausdruck „Rollenverteilung“, weil er sehr schön ausdrückt, einerseits wieviel Freiheit und Verantwortung, also Autonomie, Gott den Menschen gab, und andererseits wie sich Gott um das Heil dieser von ihm geschaffenen Menschen in Liebe zu ihnen sorgt):

- Gott schuf die Welt mit den naturwissenschaftlichen Gesetzmäßigkeiten, dem Zufall und ihrer kosmischen und biologischen Entwicklung zum Menschen (mit seinem freien Willen) und dem schöpfungsimmanenten Leid,³
- der Prozess des Ablaufes dieser Entwicklung (Evolution) ist autonom, das bedeutet ohne direkte Eingriffe Gottes in die Naturgesetze und den freien Willen der Menschen,
- Gott wirkt in den Menschen dieser Welt auf geistiger Ebene (ohne Zwang, nämlich durch Eingebungen, Gnaden, Sakramente etc.), und
- alles andere haben die Menschen zu vertreten und liegt in ihrer Ingerenz, insbesondere auch Gebet und Vertrauen.

7. Schritt: Ein kurzer Exkurs in die Philosophie und Theologie

Bei meinen Recherchen fand ich unter Anderem die drei folgenden Überlegungen, die mir besonders hilfreich für das Verständnis der Theodizee-Frage erscheinen.

(1) **Eine Antwort von Philosophen** ist, dass Freude/Leid und Gutes/Böses und Liebe/Teilnahmslosigkeit nur in der Differenzierung zueinander erfahrbar sind: Wenn wir nicht das Eine erfahren und empfinden können, können wir auch das Andere nicht wahrnehmen und schätzen. Wenn ein Mensch blind ist, kann er nicht weiß und schwarz unterscheiden, und wenn er taub ist, kann er nicht laut und leise unterscheiden. Das würde bedeuten, dass uns erst durch Leid bewusst wird, was wir bei Freude und Wohlergehen erleben und daran schätzen lernen. Dem steht allerdings das Argument der Moraltheologen entgegen, dass Leid und Übel nicht um eines vermeintlich höheren Gutes willen instrumentalisiert werden dürfen. Wenn dieses Argument korrekt ist, dürfen wir ausschließen, dass Gott unsere Welt bewusst mit Leid für die Menschen geschaffen hat.

(2) **Eine andere Antwort von Philosophen** macht einen Rückgriff auf physikalische Phänomene, die in der Quantenphysik beobachtet werden. Es handelt sich bei diesen Phänomenen um nicht vorstellbare und kausalitätsunabhängige Wirkungen, die logische Widersprüche in sich sind. (Z.B. die Heisenberg'sche Unschärferelation oder die Quantenverschränkung. Mit Details möchte ich die Leser nicht befassen, weil das viel Erklärung verlangen würde.) Sie sagen nun, dass solche Phänomene zwar etwas nicht Vorstellbares und nicht Erklärbares sind, aber dass sie einfach akzeptiert werden müssen, weil sie Realität sind. Und Theologen, die sich mit diesen Phänomenen befassen, stellen die Hypothese auf, dass auch in der Theologie solche nicht erklärbare und kausalitätsunabhängige Wirkungen in unserer Welt einfach akzeptiert werden müssen, wie zum Beispiel das Leid, für das wir keine letzte Ursache angeben können. Sie sehen allerdings einen möglichen Zusammenhang mit dem echten (kausalitätsunabhängigen) Zufall in der kosmischen und biologischen Evolution, der in Verein mit den Naturgesetzen und sehr, sehr viel Zeit den Menschen mit seiner Fähigkeit, auch Böses zu wollen, und seinem Schicksal, auch ohne persönliche Schuld unvermeidbarem Leid ausgesetzt zu sein, hervorgebracht hat. (Das führt zur Frage der theologischen Bedeutung des echten Zufalls. Auch damit möchte ich die Leser nicht befassen, weil das in das Reich der Spekulation führen würde.)

(3) Einige **Prozesstheologen** machten sich Gedanken, wie sie sich vielleicht dem Sinn dieser leidträchtigen Welt nähern können.⁴ Ich möchte diese Gedanken den Lesern nicht vorenthalten und reduziere sie auf vier Aussagen:

- Eine perfekte und leidfreie Welt kennt keinen Tod und hat keinen Platz für ein Besserwerden in der Zukunft. Der Tod mit seinem Leid ist jedoch untrennbar mit neuem Leben und Hoffnung verbunden.
- Die Existenz des Bösen und des Leides ist notwendig, um das Schöne, Edle und Gute als Gegenteil vom Bösen zu erkennen, Ethik und Moral zu entwickeln und Leid zu überwinden. (Was theologisch denkmöglich ist, wenn, wie oben ausgeführt, Gott die Welt nicht bewusst mit Leid für die Menschen geschaffen hat.)
- Unsere Welt ist eine Welt mit Zufällen, Überraschungen und Risiken, damit sie sich durch freie Willensentscheidungen und Kreativität der Menschen weiterentwickeln kann. Das ist untrennbar mit Leid verbunden.

³ GGZ Nr. 301 (2).

⁴ GGZ Nr. 301, (5).

- In dieser so entstandenen Welt, mit ihren autarken Naturgesetzen, der intrinsischen Leidträchtigkeit und den freien Willensentscheidungen der Menschen, kann Gott in uns Hoffnung wecken und dann sein Heilsversprechen einlösen.

Die ersten drei Sätze beinhalten je eine biologische, eine philosophische und eine anthropologische Aussage, die sich auf die Unumgänglichkeit des Leides im Immanenten (unserer Welt) bezieht, und der vierte Satz beinhaltet eine theologische Aussage, die sich auf das Reich Gottes im Transzendenten bezieht. Es sind typische Aussagen des Offenen Theismus, die das Leid in der Autonomie unserer Welt verorten. Sie machen damit plausibel, dass sich durch den zeitlichen Ablauf der Naturereignisse, durch den Zufall und durch freie Willensentscheidungen von Menschen Dinge ereignen können, von denen sich stimmig behaupten lässt, dass Gott sie nicht wollte, nicht geplant, nicht vorgesehen und nicht beabsichtigt hat. Und sie entfachen in uns das Feuer der Hoffnung, bei Gott ewiges Heil zu finden.

8. Schritt: Schlussfolgerungen

Die Antwort auf die Theodizee-Frage ist aus meiner Sicht deshalb für die meisten Theologen so schwierig, weil der Gedanke der Selbstbeschränkung Gottes im Immanenten im Rahmen der Evolution unserer Welt und in Hinblick auf den dem Menschen zugestandenen freien Willen offensichtlich für viele von ihnen noch nicht akzeptabel ist. Dies dürfte damit zusammenhängen, dass die Erkenntnisse der Naturwissenschaften, insbesondere in der kosmischen und biologischen Evolution und in der Astro- und Quantenphysik, in ihrer Konsequenz für die Theodizee-Frage noch nicht hinreichend theologisch verarbeitet wurden. Die meisten Theologen übersehen eben dabei, dass die Überlegungen, die ich in der Literatur gefunden habe und hier in einer Gesamtschau vorstelle, von einem Gottesbild ausgehen, welches sehr gut mit der von uns beobachtbaren Welt und dem naturwissenschaftlichen Erkenntnisstand zusammenpasst, und die damit sehr schlüssig sind.

Mit den hier gebrachten Überlegungen lässt sich zwar die letzte Frage, warum Gott die Welt so geschaffen hat – nämlich mit der Leidgenerierung durch die kosmische und biologische Evolution und durch den freien Willen der Menschen -, auch nicht beantworten. Die Antwort bleibt im Dunklen. (Dass der US-Theologe Bart Ehrman an der Beantwortung dieser Frage scheiterte, veranlasste ihn, sich schlussendlich als Atheist zu bekennen.) Aber es könnte gesagt werden:

Schuldloses Leid ist für die Menschen in unserer Welt unvermeidlich und von ihnen im Vertrauen, auf die unendliche Liebe Gottes hin als geläuterte Geschöpfe in seine Herrlichkeit aufgenommen zu werden, ohne Erklärung einfach zu akzeptieren. Im Alten Testament, Buch Ijob, wird schon auf so ein kausalitätsunabhängiges Leiden des Gerechten Ijob aus dem Land Uz hingewiesen. Ijob findet sich letztlich damit ab, dass es keinen schlüssigen Zusammenhang zwischen seinem Tun und seinem Ergehen gibt. (Der Zusammenhang Tun – Ergehen bezeichnet die namentlich im Alten Testament anzutreffende Annahme, dass Gott der Garant dafür ist, dass es jenen im diesseitigen Leben gut ergeht, die seinen Willen tun, und jene sich selbst schaden, die ihn nicht tun, also sündigen.) Ijob ersetzt die ausbleibende Antwort Gottes auf diese Frage durch unbedingtes Vertrauen in Gott und hält Gott die Treue. Der Aspekt des „Gott die Treue halten, was immer im Leben kommt“ ist heute die am meisten genannte Ansicht von neuzeitlichen Theologen (z.B. Rahner, Küng) über den Umgang des Menschen mit dem nicht vermeidbaren und schuldlosen Leid.

Zusammenfassung

Leid ist intrinsisch mit der kosmischen und biologischen Evolution und mit freien Willensentscheidungen des Menschen verbunden. Oder umgedreht: Ohne Leid und Tod gäbe es keine Evolution und ohne das Böse gäbe es keine Autonomie des Menschen.

Die Entstehung von schuldlosem und unvermeidbarem Leid ist zwar nachvollziehbar, aber im Letzten mit der Vernunft nicht erklärbar. Die letzte Frage, warum Gott die Welt so geschaffen hat, kann nicht beantwortet werden. (Damit bin ich wieder bei Kant, der schon gesagt hat, dass bei dieser Frage die Vernunft an ihre Grenzen stößt.) Dem Menschen bleibt nur die Hinnahme solchen Leides, die Aussicht auf Trost und Anteilnahme durch andere Menschen und die Hoffnung, dass ihn Gott vom Leid erlöst, wenn er Gott die Treue hält.

Das Wunderbare an der Liebe Gottes ist, dass er diese Welt mit ihrer Autonomie in Weisheit und Flexibilität lenkt, damit die Menschen das eschatologische Ziel der Schöpfung, das ewige Leben im Gottesreich, erreichen.

Schlussbemerkung

Meine Überlegungen geben nur wieder, was ich in der wissenschaftlichen und neueren theologischen Literatur gelesen habe. Ich habe es einer (hoffentlich) kohärenten Zusammenschau unterzogen mit dem Ziel, eine vernünftige Darstellung der Theodizeefrage vorzulegen, die ausdrücklich Platz für einen ganz wesentlichen Teil unseres Glaubens, nämlich die Treue zu einem liebenden Gott, lässt.

Der leichten Lesbarkeit halber vermied ich, in meinem Beitrag alle meine Quellen zu zitieren. Sie können in ausgiebigem Umfang in meinem Manuskript *Katholischer Glaube 2.0.* gefunden werden, und zwar in den Kapiteln 5.1.6 und 6.3 (www.wolfgang-oberndorfer.at/manuskript-katholischer-glaube-2.0.html).

Der Verfasser, Dipl.Ing. Dr. Wolfgang Oberndorfer, ist Ordentlicher Universitätsprofessor i.R. der Technischen Universität Wien und Freiberuflicher Wissenschaftler, Gutachter, Schriftsteller und Publizist. Ein Schwerpunkt seine Arbeiten ist die Kompatibilität von Glaube und naturwissenschaftlichem Erkenntnisstand.

Kontakt:

Em. Univ. Prof. Dr. Heribert Franz Köck, 1180 Wien, Eckpergasse. 46/1, Tel. (+43 1) 470 63 04,
heribert.koeck@gmx.at

Volksanwalt i. R. Dr. Herbert Kohlmaier, 1230 Wien, Gebirgsgasse 34, Tel. (+43 1) 888 31 446
kohli@aon.at

Unter diesen Adressen ist auch eine Abbestellung der Zusendungen möglich!